J. H. Voigts
Magazin
für den neuesten Zustand
der
Naturkunde,

mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften.

Dritten Bandes

Viertes Stück.

Weimar,
im Verlage des Industrie-Comptoirs
1802.

und das sie mit der rechten Hand über das Gesicht ziehen, so daß nur die schwarzen Augen zu sehen sind. Ueberdieß aber verstecken sie sich so viel sie können vor Männern, und wenn sie selbigen begegnen und nicht ausweichen können, so will die Sittsamkeit, daß sie sich mit dem Gesichte wegwenden, oder gegen eine Wand kehren.

5.

Archälogie unsers Erdkörpers.

Der Stoff zu diesem Aufsatze welcher dem Herausgeber vom Hrn. Hofrath Blumenbach mitgetheilt worden, ist aus einer Vorlesung desselben gezogen welche er bey der 50jährigen Jubelfeyer der königl. Societät der Wissenschaften am letztern 14 Nov. unter der Ueberschrift: Specimen Archaeologiae telluris terrarumque in primis Hannoveranarum, gehalten hat. Sie enthält eigentlich einen Versuch, die älteste Geschichte unsers Planetens durch eine neue zweckmäßige Ansicht und Benutzung der Fossilien- und

Petre-

Petraefatenkunde zu erläutern. Es ist hier vorerst zu bemerken, daß bey dieser Ansicht nicht von allen vormals organisirten, nun fossilen Körpern, sondern blos von solchen Gebrauch gemacht werden konnte die offenbar auf eine ehemalige Revolution welche die Erde entweder im allgemeinen, oder blos in einigen Theilen erlitten hat, hindeuten. Zu den ersten gehören z. B. die metallisirten Holzarten welche man in Rasensteinen findet. Dagegen gehören hierher die fossilen obgleich nicht eigentlich versteinerten Holzkohlen, die sich in manchen Steinkohlen, unter den Frankenberger Stangengraupen und Andernacher Traß finden. Uebrigens sind auch von denjenigen Versteinerungen die in den Plan der gegenwärtigen Untersuchung gehören, blos die benutzt worden, welche Hr. Hofr. Bl. entweder an Ort und Stelle selbst untersucht hatte, oder wovon die erhaltenen Nachrichten genau und vollständig genug waren. Wer indeß noch andre der Art aufgefunden hätte, würde immer im Stande seyn auch diese mit in die Behandlung des Plans zu bringen. Die Abtheilung selbst ist in Chronologischer Ordnung gemacht die sich erstlich auf die kritische Vergleichung der fossilen mit den organisirten Körpern der jetzigen Schöpfung, und dann auf ihre Lagerstätte und das respective Verhältniß nebst den darnach zu bestimmenen Alter der-

selben

selben gründet. Den Anfang machen die von neuerm Datum, dann folgen die welche ältern Ursprungs sind und den Beschluß machen die allerältesten Denkmale einer organisirten Schöpfung auf unserer Erde. Zu diesen letztern gehören unter andern die Abdrücke von Vegetabilien im Grauwakenschiefer, die auf der Grenze der eigentlichen Ganggebirge brechen.

Die 1ste Abtheilung begreift demnach die Versteinerungen die erst seit der letzten allgemeinen Katastrophe welche unsre Erde betroffen hat, aus besondern Localrevolutionen entstanden sind. Sie enthält lauter solche, deren Urbilder noch jetzt vorhanden sind und zerfällt wieder in 2 Classen, zu deren ersten diejenigen Fossilien gehören deren Urbilder jetzt auch noch in der gleichen Gegend einheimisch sind. Z. B. die saubern Reste aus dem Thierreich und die Pflanzentheile in den Stinkschieferbrüchen bey Oeningen am Bodensee. Alles was sich da zeigt, ist auch noch im ursprünglichen Zustande des dasigen Landstrichs aufzufinden. Die andere Classe enthält solche Fossilien deren Urbilder zwar auch höchst wahrscheinlich zur jetzigen Schöpfung gehören, die aber nicht an der nämlichen Stelle im natürlichen Zustande anzutreffen sind und die deshalb erst nach ihrem Tode, obgleich nicht aus sehr entfernten

Gegenden, durch Fluthen dahingebracht wurden. Zu diesen gehören die sonderbaren Knochenbreschen in vielen Küstenfelsen des Mittelländischen und adriatischen Meeres, von welchen Hr. Bl. eine Menge von Gibraltar, Cerigo und Dalmatien besitzt. Was sich unter diesen, durch große Gewalt zertrümmerten Resten noch bestimmbares erkennen läßt, z. B. die Zähne, das kann alles auf Thiere zurück gebracht werden die entweder gegenwärtig unter dieser Breite der alten Welt leben, oder doch noch in Zeiten zu welchen die Geschichte reicht, unter denselben gelebt haben, wie die vormaligen Löwen in Aetolien, Phrygien und dergl. so daß sich das ganze Phänomen sehr gut aus einem ehemaligen Durchbruch des Caspischen und schwarzen Meeres nach dem Mittelländischen erklären läßt, wovon die alte Tradition durch die neuern genauen Untersuchungen des Locals die größte Glaubwürdigkeit erhalten hat. Unter diesen Classen würden auch die fossilen Menschenknochen vorkommen, wenn es erwiesen wäre daß es dergleichen gäbe, welches aber bis jetzt nicht der Fall gewesen ist.

Die zweyte Hauptabtheilung begreift die Versteinerungen der Elephanten-Rhinocer- u. a. Reste unserer Gegenden, deren Originale jetzt zwischen den Wendekreisen leben. Hr. H. Bl. glaub-

se schon längst daß sie einst einheimisch bey uns gewesen seyn müßten und jetzt sucht er diese Meynung durch die mächtig großen Ablager der ungeheuern Bärengattung in den deshalb berühmten Berghölen am Harz, am Fichtelberge und zu Altenstein am Thüringer Walde, noch mehr zu unterstützen. Alles spricht dafür, daß jene Bären lebendig in diese Hölen gekommen und daselbst zu Grunde gegangen sind. Nun finden sich aber in eben denselben Hölen auch mit unter Knochen und Zähne von Löwen und Hyänenartigen Raubthieren der heißen Erdstriche wozu Hr. Bl. Belege aus allen dreyen von diesen Hölen in seiner Sammlung hat. Es ist also nach aller Wahrscheinlichkeit auch jene Bärengattung eine tropische gewesen, so wie noch jetzt Bären in manchen Strichen zwischen den Wendekreisen leben; und da nun jene Bären und Löwen sich in einer Lage finden wo sie schwerlich erst nach ihrem Tode durch eine Fluth haben hingeschwemmt werden können, so bleibt dieß auch von den Elephanten und Rhinocern unglaublich. Noch wahrscheinlicher wird dieses wenn man bedenkt, daß sich von manchen derselben sogar mehrere beysammen gefunden haben wie z. B. die 5 von Hollmann bestimmten und beschriebenen Nashörnerreste am Vorderharze — und daß man von andern, z. B. den beyden Tonnaischen Elephanten, die beynahe

vollständigen Gerippe hat ausgraben können. Endlich erhält dieß alles noch ein neues Gewicht durch ein anderes geologisches Phänomen, welches nach Hn. Bl. Ueberzeugung ganz mit dem bisherigen verbunden werden muß: nämlich die Reste von andern tropischen Thieren in gewissen Kalkflözen z. B. die in den Pappenheimer Kalkschiefern, wo unter vielen solchen andern Tropicis namentlich eine Art von Moluckischen Kiefenfuß und die noch zusammen gegliederten Armknochen einer dem fliegenden Hunde nahe kommenden Fledermausgattung gefunden und diese insgesammt bis auf die zartesten Indischen Seesternchen, so nett und wohl erhalten sind, daß von einer Wegschwemmung derselben aus der südlichen Halbkugel kein Gedanke bleibt. Es müssen vielmehr jene Elephanten, Rhinocer, Löwen und Hyänenartige Thiere einst so gut wie diese Kiefenfüße, Seesterne u. s. w. in unsern Gegenden einheimisch gewesen seyn bis durch irgend eine, jetzt freylich nicht mit Gewißheit zu bestimmende Ursache eine Totalveränderung der Klimate erfolgte, die den Untergang der damals lebenden Generationen jener tropischen Geschöpfe, wie so vieler andern mit ihnen existirenden Geschlechter und Gattungen von organisirten Körpern bewirkte, zu welchen sich in der jetzigen Schöpfung gar nicht einmal ähnliche, geschweige specifisch gleiche, Urbilder finden, wie

z.

z. B. unter den großen Landthieren, der Mammuth oder das Ohio-Incognitum; unter den Wassergeschöpfen in den Pappenheimer Schieferbrüchen, manche so ganz fremdartige Gattungen von Krebsen, das seltsame steifarmige Medusenhaupt u. a. m.

Von dieser wie es scheint, blos klimatischen Revolution kommt Hr. Bl. endlich auf die noch frühern weit gewaltsamern, wodurch die feste Rinde der Erde selbst so mächtige Umkehrungen erlitten hat, daß z. B. der vormalige Meeresboden der Urwelt mit sammt seinen ungestörten Conchylienlagern jetzt hohe Alpen deckt und hingegen vormalige Landgewächse tief unter der jetzigen Meeresfläche vergraben sind. Daß diese zerstörenden Katastrophen selbst wieder vielartig und nichts weniger als gleichzeitig gewesen seyn müssen, lehrt der Augenschein. Aber es wird vor der Hand noch kaum möglich seyn eine bestimmte chronologische Unterabtheilung der successiven Perioden worinn sie sich ereignet haben, geschweige die Angabe der Ursachen derselben, mit einiger Sicherheit festzusetzen. Hr. H. Bl. begnügt sich daher mit der Anzeige, kurzen Beschreibung und Abbildung vorzüglich merkwürdiger, bisher entweder noch gar nicht, oder unzulänglich bekannter, in diese Abtheilung gehöriger Fossilien, besonders

aus

aus den hannöverischen Churlanden und liefert dadurch eine Nachlese zu dem was Valer. Cordus bereits vor dritthalbhundert Jahren davon mitgetheilt hat.

Ueberaus merkwürdig ist hier noch der Umstand, daß sich unter der Menge von fossilen Incognitis der Urwelt doch auch solche organisirte Geschöpfe finden, die manchen jetzt existirenden Gattungen aufs unverkennbarste gleichen. Soll man zur Lösung dieses Problems annehmen daß jene alle diese Revolutionen glücklich überstanden und so ihr Geschlecht bis in die neuste Umschaffung der Erde fortgepflanzt hätten? — oder aber, daß die bildende Natur bey diesen Umschaffungen zwar auch zum Theil wieder Geschöpfe von ähnlichem Typus, wie die in der Vorwelt, von neuem reproducirt —, die bey weitem allermehresten aber mit andern, der neuen Ordnung der Dinge zweckmäßigern Formen, habe vertauschen müssen? — Die letzte Meynung ist Hn. Bl. aus physiologischen Gründen die wahrscheinlichere.

6.